

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

31. Mittwoche, am 19. April 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Licht und Nacht. Novellen und Erzählungen von Ludwig Storch. 2 Bände. Bismar und Leipzig bei F. W. v. Cossel. 1837.

Mit Vergnügen begegnen wir stets den Geisteskindern Ludwig Storchs. Es sind so frische, lebenskräftige — wenn auch dann und wann etwas robuste Geschöpfe, daß man immer seine Freude daran haben kann. Der Verf. gehört überhaupt zu jener Klasse der Productiven, welche im Schaffen Erholung und Anspornung zu immer neuer Thätigkeit finden, und dieß weiß auch das Publikum zu würdigen. Er wird viel und gern gelesen. Ueber Eins haben wir uns indeß gewundert. Storch hat schon so viel geschrieben, er hat ein zahlreiches Publikum, und dennoch scheint er so empfindlich für den Tadel. Das müßte einem so routinirten Schriftsteller nicht mehr begegnen. Er mag ganz ruhig sein. Die Herren, welche ihn angreifen — und die Tadel anfallen, von dem sie glauben, daß er gern und viel gelesen wird — werden ihm so wenig einen Leser durch ihre Recensionen abtrünnig machen, als sie im Stande sind, eine so gute Erzählung zu schreiben wie unser Autor. Wo gäbe es auch in Deutschland einen guten Novellisten, von dem nicht in irgend einem Journal, ein unbekannter Isidorus Morgenländer behauptete, daß dessen Schriften nicht einen Schuß Pulver werth seien! Ohnehin ist ja bereits dem Verfasser das Schlimmste begegnet. Guskow hat ihn gelobt; etwas Aergeres kann ihm nun nicht mehr passiren. —

Die Erzählungen beider vorliegenden Bändchen stehen übrigens den frühern Novellen des Verfassers keineswegs nach. Es findet sich in ihnen dieselbe gute und feste Charakterzeichnung, die gewandte Schürzung und Entwicklung des Knotens, die lebendige Färbung, und eine nicht geringe Unterhaltungskraft. In dem ersten Bande — welcher drei Erzählungen „Soldatenliebe“, „der stille Freitag“, und „Judith von Siena“ enthält — geben wir der ersten und letzten, im zweiten Bande, der „Rose von Salerno“ vor der „Geschichte einer Matrikel“ den Vorzug. Besonders hat uns „Soldatenliebe“, eine Novelle aus der Zeit der ersten französischen Revolution angezogen. Vortrefflich, ja man könnte sagen meisterhaft ist die Charakter-

zeichnung Ludwig Roswurms durchgeführt; auch die übrigen Erzählungen bieten uns viel schöne erfreuliche Bilder. — Die „Geschichte einer Matrikel“ ist eine Art Novellen-cyklus. Der Grund, warum wir diese Erzählung den andern nachsetzen, ist vorzüglich der Umstand, daß der Autor sich in ihr auf ein Terrain wagte, welches er nicht hinreichend kennt. Eine darin vorkommende Novelle spielt in Spanien. Hier erscheint aber — was ethnographische Schilderungen anlangt — unser Autor ein wenig auf dem Holzwege; besonders giebt es in den spanischen Redensarten viele Fehler. Nicht „senhor cavallero“ — senhor ist portugiesisch, sondern „señor caballero“, nicht „veridad“ sondern „verdad“, nicht „cacciadores“ sondern „cazadores“, nicht „spana“ sondern „España“, nicht „Bajo las francesos“ sondern „a baxo las franceses“, u. s. w. muß es heißen. Auf „Ave Maria purissima!“ antwortet kein Spanier, „in sempiterno“ sondern „sin peccado concebida“. Nie eröffnet ein Ankommender die Unterhaltung mit „buenas noches“, sondern er schließt sie vielleicht damit; buenas noches heißt nämlich nicht „guten Abend“ (buenas tardes) sondern „gute Nacht.“ — Wir könnten noch Mehres der Art anführen, indeß als Probe für unsere Behauptung — und weiter sollte es nichts sein — ist es hinreichend. Wir sind übrigens im Ganzen der Meinung, daß ein Erzähler nur dann fremde Redensarten in der Originalsprache anwenden müsse, wenn sie ganz besonders charakteristisch, oder unübersetzbar sind; schon die nothwendig werdenden Erklärungen oder Uebersetzungen derselben sind störend. — Schließlich hoffen wir, daß der Verfasser diese Bemerkungen nicht übel aufnehmen werde. Wir wollten ihm nur zeigen, daß wir seine Novellen mit Aufmerksamkeit und Interesse gelesen haben, und würden ihm sehr dankbar sein, wenn er uns den Tadel, den wir uns erlaubten, auf gleiche Weise wett machte. — Die Ausstattung ist schön.

Ubaldo, oder die Empörer. Eine Novelle von F. Satori. (Neumann.) Leipzig, bei Eduard Meißner. 1837.

Madame Neumann ist eine unserer productivsten Roman-dichterin, und wir glauben, in dieser Hinsicht ihr